[Editorial]

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **4 (1997)**

Heft 38

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Impressum

38. Ausgabe, Mai 1997
4. Jahrgang
Auflage 5200
erscheint monatlich

Herausgeber: Verlag Saiten, Roman Riklin

Verlagsleitung: Roger Walch

Verlagsadresse: Brühlgasse 11, Postfach
9004 St.Gallen

Redaktion: Adrian Riklin, Roger Walch
Tel. 071 222 30 66, Fax. 071 222 30 77
E-mail: saiten@access.ch

Sekretariat: Christoph Brack, Tel.071 222 30 66

Texte zum Titelthema: Madeleine Herzog, Andrew Holland, Sandra Meier, Adrian Riklin, Evelyn Wenk

Gedichte zum Thema: Johanna Barbara Breitenmoser, Erica Engeler, Paul Gisi, Daniela S. Herman, Andrew Holland, Felix Kauf, Christian Mägerle, Peter Morger, René Sieber, Evtichios Vamvas, Susanne Weerasinghe, Markus Wernig

Titelbild: Lulu (Karen Bruckmann) und Dr. Schöning (Peter Schweiger) auf der Probebühne an der Krügerstrasse. Foto: Can Asan.

Bilder zum Titelthema: Can Asan (Probenaufnahmen zu «Lulu»)

Texte Demnächst: Stefan Banz, Christoph Brack, Thomas Fuster, Marcus Gossolt, Christian Hälg, Johannes M. Hedinger, Madeleine Herzog, Anke Joos-Lebens, Jurij Meile, Karl Raas, Adrian Riklin, Ruth Schildknecht, Sandra Schweizer, Walter Siering, Svamp, Roger Walch, Reto Voneschen

Veranstaltungskalender: Daten für den Veranstaltungskalender werden kostenlos publiziert. Senden oder faxen Sie Unterlagen zu Ihrer Veranstaltung bis zum 10. des Vormonats an:
Verlag Saiten,
Veranstaltungskalender,
Postfach, 9004 St.Gallen
Tel. 071 222 30 66, Fax. 071 222 30 77
E-mail: saiten@access.ch

Anzeigenverkauf: Roger Walch, Christoph Brack
Tel. 071 222 30 66, Fax. 071 222 30 77
Es gelten die Anzeigentarife von Media Daten 4.96

Vertrieb: 8 days a week, Rubel U. Vetsch,
Tel. 071 222 71 72

Layout: Redaktioneller Teil: Sven Bösiger
Rest: üö

Druck: Offset; Papier: leicht gestrichen, 90 gm2, 33% Altpapier, 33% Holzschliff, 33%chlorfrei gebleichter Zellstoff
Niedermann Druck AG,
St.Gallen, Tel. 282 48 80

Abonnements: Jahresabo: Fr. 30.–
Unterstützungsabo: Fr. 75.–
Postkonto: 90-22113-3

© 1997, Verlag Saiten, St.Gallen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung. Die Urheberrechte der Artikel, Fotos, Illustrationen und Anzeigenentwürfe bleiben beim Verlag. Keine Gewähr für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.

Was hat Wedekinds «Lulu» mit uns zu tun? Hundert Jahre nach Wedekinds Urfassung der «Lulu» befinden wir uns erneut vor einer Jahrhundertwende. Inwieweit dieses «Fin de siècle» auf unser Seelen- und Liebesleben Einfluss nimmt, darüber lässt sich streiten. Eines aber ist gewiss: Allein das Verinnerlichen und stetige Thematisieren der nahenden Jahrtausendwende beeinflusst unser Denken, Fühlen, Handeln – und damit auch unser «Lieben».

So erhält die Aufführung von Wedekinds Monstretragödie, deren Premiere am 24. Mai stattfindet, zusätzliche Aktualität. Wie schon zu Wedekinds Zeiten ist vielerorts ein Gefühl des Fertigseins zu diagnostizieren, eine kollektive Müdigkeit gar. Eine typische Fin-de-siècle-Apathie, die gewiss auch mit einer Überreizung der Sinne und Nerven zusammenhängt. Kein Wunder, treten die verzweifelten Versuche, die müden Seelen und Körper künstlich zu reaktivieren, umso stärker in Erscheinung – vor allem auch im Bereich der Sexualität. Die schwindelerregenden Umsatzsteigerungen erotischer Stimulanzien belegen dies.

Auch darüber, ob diese Technologisierung der Sexualität ein Symptom von Dekadenz sei, lässt sich streiten. Das Phänomen des Verfalls ist in der Sicht des Fin de siècle doppelwertig – so zumindest vor hundert Jahren: «Es trägt die Farbe der Melancholie und Resignation, aber zugleich wird Décadence auch als Vergeistigung, Erhöhung der Sensibilität, Fähigkeit der Erkenntnis empfunden», schreibt Wolfdietrich Rasch in einem Aufsatz. Eine romantisierende Beschreibung von Décadence, die so für das ausgehende 20. Jahrhundert wohl nicht mehr zutrifft. Umsomehr, als sich seit Wedekinds Urfassung der «Lulu» im Verlaufe des 20. Jahrhunderts die Frauen zwar emanzipiert haben, jedoch noch immer jene Männerphantasien vorherrschen, in denen die Frau ein Reiz- und Spielobjekt darstellt. Und wer die «Girlies» der 90er Jahre betrachtet, möge sich an einen Satz erinnern, den Peter Schweiger nach einer Probe über Lulu gesagt hat: «Lulu unterläuft das Bild, welches sich die Männer von ihr machen, indem sie es erfüllt».

Allerdings: Das Décadence-Bewusstsein der 90er Jahre ist auch zu verstehen als Grundlage für das hoffnungsvolle Postulat einer Erneuerung. Erst beides zusammen, Endzeitstimmung und Aufbruchswillen, macht die innere Struktur des Fin de siècle aus. Eine trotz allem optimistische Sicht der Liebesverhältnisse also. Denn bei all ihren Schattenseiten und was auch immer unter «Liebe» verstanden und empfunden wird, soll eines nicht vergessen werden: Die schönen, fröhlichen und glücklichen Stunden, die einem die Liebe schenkt. Gerade jetzt, im Wonnemonat Mai

Adrian Riklin